

Land der Dichter, Erfinder und Weltmeister

VON MARKUS BRAUER

Baden, einst Großherzogtum und Republik, hat viele berühmte Söhne und Töchter hervorgebracht. Eine kleine Auswahl:



Hebel Foto: dpa

Johann Peter Hebel: Der Schriftsteller, Pädagoge und Theologe wurde 1760 in Basel geboren. Seine Schulzeit verbrachte er teilweise in Karlsruhe. Nach dem Theologiestudium in Erlangen trat er eine Stelle als Hauslehrer und Vikar in Hertingen an und wurde 1783 Hilfslehrer am Pädagogium in Lörrach. Von 1798 bis 1814 unterrichtete Hebel an einem Karlsruher Gymnasium. 1819 wurde er Prälat der Evangelischen Kirche. Hebel starb auf einer Dienstreise 1826 in Schwetzingen. Zu seinen bekanntesten Werken gehören „Kalendergeschichten“ und „Alemannische Gedichte“, die als bedeutendste alemannische Mundartdichtung gelten.



Benz Foto: Daimler

Carl Friedrich Benz: Was wäre die Daimler AG ohne den großen Erfinder? Der Ingenieur und Automobilpionier wurde 1844 in Mühlburg (heute ein Stadtteil Karlsruhes) geboren. 1883 gründete er die Benz & Cie. Rheinische Gasmotorenfabrik in Mannheim, die 1926 in der Daimler-Benz AG aufging. Sein Benz Patent-Motorwagen Nummer 1 von 1886 gilt als erstes modernes Automobil. Benz starb 1929 im Alter von 84 Jahren in Ladenburg.



Ebert Foto: dpa

Friedrich Ebert: Der 1871 in Heidelberg geborene Sozialdemokrat war einer der führenden Politiker der Weimarer Republik. Seit 1913 war er Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) und amtierte von 1919 bis zu seinem Tode 1925 als erster Reichspräsident. Kurz nach seinem Tod wurde die SPD nahe und nach ihm benannte Friedrich-Ebert-Stiftung gegründet.



Walser Foto: dpa

Martin Walser: Der 1927 in Wasserburg am Bodensee geborene Walser ist ein vielfach ausgezeichnete Schriftsteller. Neben Heinrich Böll, Peter Handke und Siegfried Lenz gilt er als typischer Vertreter der deutschen Nachkriegsliteratur. Nach Arbeitsdienst und Kriegseinsatz machte er 1946 das Abitur und studierte Literaturwissenschaft, Geschichte und Philosophie. Von 1949 bis 1957 arbeitete Walser beim Süddeutschen Rundfunk und schrieb Hörspiele. Sein erster Roman „Ehen in Philippsburg“ erschien 1957. Weitere Werke sind „Ein fliehendes Pferd“ (1978) und „Tod eines Kritikers“ (2002).



Löw Foto: dpa

Joachim Löw: „Jogi“ Löw wurde 1960 in Schönau im Schwarzwald als ältester von vier Söhnen eines Ofensetzers geboren. Seine Karriere als Profi-Fußballer führte ihn u. a. zum SC Freiburg, VfB Stuttgart, zu Eintracht Frankfurt und zum Karlsruher SC. Als Trainer gewann er mit dem VfB Stuttgart in der Saison 1996/97 den DFB-Pokal. 2004 wurde er Co-Trainer der deutschen Fußballnationalmannschaft unter Jürgen Klinsmann und 2006 dessen Nachfolger als Bundestrainer. 2014 wurde mit der Nationalelf bei der WM in Brasilien Weltmeister.



Mutter Foto: dpa

Anne-Sophie Mutter: Die 1963 in Rheinfelden geborene Anne-Sophie Mutter ist eine der bekanntesten Geigerin und mehrfache Grammy-Gewinnerin. Als 13-Jährige debütierte sie im Jahr 1977 bei den Salzburger Pfingstkonzerten unter Herbert von Karajan. Die anschließende Zusammenarbeit mit den Berliner Philharmonikern unter Karajan in den 1980er Jahren begründete ihren Weltruhm. Sie lebt in München und hat zwei Kinder.

„Das Haus wird zum Hiisli“

Das Badische besteht aus vielen verschiedenen Dialekten, sagt der Freiburger Sprachforscher Tobias Streck

Tobias Streck ist Dialektologe an der Universität Freiburg und erforscht seit vielen Jahren den Dialekt in Baden. Er sagt: Die Grammatik kann man lernen, die Melodie eher nicht.

VON CLAUDIA BELL

Herr Streck, am Telefon haben Sie sich eben mit „Badisches Wörterbuch, Streck“ gemeldet. Sind Sie etwa ein wandelndes Wörterbuch?
Nein, ganz so extrem ist es sicher nicht. Aber ich leite an der Universität Freiburg die Arbeitsstelle Badisches Wörterbuch, daher melde ich mich dann eben im Büro so am Telefon.

Wie viele Begriffe enthält dieses Wörterbuch?
Es besteht aus vier Bänden mit jeweils etwa 700 bis 800 Seiten, am fünften und letzten Band wird noch gearbeitet. Derzeit kann man in den vier Bänden etwa 76 000 badische Stichwörter nachschlagen.

Wieso gibt es so ein Wörterbuch?
Im ausgehenden 19. Jahrhundert war es sehr modern, Dialekte detailliert wissenschaftlich zu dokumentieren. Im Zuge der Gründung und Publikation verschiedenster großlandschaftlicher Dialekt-Wörterbücher entstand auch die Idee für das „Badische Wörterbuch“.

Und wer braucht das?
Auf jeden Fall nicht nur Wissenschaftler! Die Beschäftigung mit Sprache oder einem Dialekt ist doch etwas sehr Spannendes. Wenn man etwa in die Bibliothek geht und das „Badi-

sche Wörterbuch“ zur Hand nimmt, wird man viele Begriffe oder auch einzelne Teile irgendwie in der eigenen Sprache wiederfinden. Dafür muss man kein Sprachwissenschaftler sein, sondern das kann man auch als Laie gut nachvollziehen.

Was genau ist denn der badische Dialekt?
Eigentlich gibt es „den“ einen badischen Dialekt gar nicht. Er besteht stattdessen aus vielen verschiedenen Ausprägungen. Das Wort „badisch“ bezieht sich letztlich ja auf das ehemalige Großherzogtum Baden. In diesem großen Gebiet werden viele verschiedene fränkische Dialekte gesprochen, wozu auch das Kurpfälzische gehört. Und natürlich alemannische Dialekte.

Wobei das Alemannische ja wohl der Teil ist, den die meisten kennen.
Das Badisch-Alemannische hat auch das größte Verbreitungsgebiet. Es reicht im Süden weit in die deutschsprachige Schweiz hinein. Im Westen gibt es das zum Alemannischen gehörende Elsässische. Allerdings zeigen Forschungen, dass sich das Alemannische im Elsass und in der Schweiz ein bisschen anders entwickelt als in Deutschland.

Weil in der Schweiz der Dialekt eine größere Rolle spielt als bei uns?
Genau. In der Schweiz ist der Dialekt für die allermeisten alltäglichen Situationen das Selbstverständliche. Bei uns wird der Dialekt überwiegend im privaten Bereich verwendet, weniger in Situationen mit offiziellerem Charakter. Da wird meist ins Hochdeutsche gewechselt.

Auf dem Dorf sprechen die Menschen aber meist Dialekt.
Ja, dort ist das ausgeprägter. In Städten wie Freiburg dagegen hört man zwar viele regionaldialektale Formen, aber auch viel Hochdeutsch und anderes, weil dort einfach viele Menschen von auswärts leben.

Wie würden Sie den Unterschied zwischen dem Alemannischen und dem Schwäbischen beschreiben?
Aus sprachwissenschaftlicher Sicht gehört auch das Schwäbische zum Alemannischen. Aber im Schwäbischen haben wir zum Beispiel die Erhaltung der mittelhochdeutschen Langvokale nicht mehr. Das bedeutet konkret: Im Schwäbischen sagt man „Haus“, im Alemannischen in Baden sagt

man „Huus“ oder „Hiisli“ oder „Hüüsli“. Der Wein ist der „Wii“, die Maus die „Muus“, das Weib das „Wiib“. Und während es im Schwäbischen „bleiba“ heißt, sagt man westlich des Schwarzwalds „blieibe“ oder „bliiwe“.

Das hört sich ja fast an wie beim mittelalterlichen Dichter Walther von der Vogelweide.
So ähnlich ist es. Das Badisch-Alemannische enthält viele mittelhochdeutsche Spuren. Nicht nur in Bezug auf die langen Vokale, es hat auch in anderen Bereichen des Sprachsystems Merkmale, die bereits in der Zeit um 1200 vorhanden waren.

Dann ist die Grammatik sicher schwer, oder?
Eigentlich nicht. Grammatik unterliegt immer Regeln und ist daher erlernbar.

Aber sicher nicht die für das Badische so typische Sprachmelodie!
Ich würde mal sagen, als Reischmecker kann man die Grammatik und viele Ausdrucksweisen lernen. Mit der Melodie sieht das ganz anders aus. Es sei denn, man hat eine ausgesprochene Begabung für Sprache und Dialekte. Oder man lebt schon viele Jahre im Badischen und hat ein wirkliches Interesse an diesem Dialekt. Dann übernimmt man bestimmt vieles von der Melodie, auch wenn man die genaue Intonation auch nach vielen Jahren sicher nicht ganz draufhat.

Ist das Badische der Dialekt mit dem ausgeprägtesten Singsang in Deutschland?
Das hört man immer wieder. Aber eigentlich hat jeder Dialekt einen gewissen Singsang. Keiner spricht doch wirklich immer gleichförmig oder ohne eine gewisse Sprachmelodie.

Was ist für Sie als Dialektforscher und Badener das Schönste an Ihrem Dialekt?
Dass er so unglaublich vielfältig ist! Es gibt so viele Ausprägungen und vor allem schöne Ausdrücke und Wörter, das ist spannend.

Und was ist Ihr badisches Lieblingswort?
Da kann ich mich nicht festlegen. Aber ich mag nette, ausdrucksstarke Synonyme für hochdeutsche Wörter. Zum Beispiel „Bettseicher“ oder „Seichblume“ für „Löwenzahn“. Und für „ein kleines bisschen“ gibt es bei uns den Begriff „Muggeseggele“, den ja auch die Schwaben gebrauchen. Das sind doch wirklich ausgesprochen nette Begriffe.



Der Bindestrich trennt und vereint Baden und Württemberg. Dass man gern übereinander spottet? Was soll's! Auch bei Badenern und Schwaben gilt: Was sich liebt, das neckt sich. Illustration: Peter Ruge

Alla gut

Fortsetzung von Seite VI

Nun sind wir also doch bei jenem Wesen angelangt, mit dem sich der Text ausdrücklich nicht befassen wollte: bei dem württembergischen Schwaben. Es geht halt nicht ohne. „Wir Badener“, hat der Karlsruher Schriftsteller Harald Hurst einmal gesagt, „brauchen die Schwaben, denn nur durch sie können wir uns perfekt definieren: Wir sind nicht so wie die.“

Die badische Selbstdefinition (ex negativo) könnte also lauten: Wir sind nicht so pingelig, dass wir für die Kehrwoche ein Schild aufhängen müssen. Wir sind nicht so eigennützig, dass wir aus „Daimler-Benz“ hinterücks den Autoerfinder herausstreichen. Wir sind nicht so profitlich, dass wir selbst den Genuss noch auf Gewinn abklopfen. Und wir bestehen in Berlin nicht rechthaberisch auf dem „Weckle“, so dass uns die Hauptstädter verjagen wollen.

Vor diesem grauen württembergischen Hintergrund erscheint das badische Profil dann umso bunter und verlockender. Wer dies als Klischee abtut, der hat natürlich recht.

Vielleicht steckt dahinter auch der Wunsch, Ähnlichkeiten zu verstecken. Psychologen würden sagen: Man grenzt sich ab,



um kleine Unterschiede größer wirken zu lassen. Aber ein Körnchen Wahrheit steckt ja in jeder Überspitzung. „Gehen Sie mal auf den Wochenmarkt nach Stuttgart“, sagt Eckart Köhne, ein gebürtiger Karlsruher, der lange in der Landeshauptstadt gelebt hat. „Dort muss man sich das Marktgut mit dem Ellenbogen erarbeiten.“ In Karlsruhe hingegen stünden die Leute gelassen in einer Schlange. Hier dürfe man auch probieren – während der Stuttgarter nachwiegen lässt. Köhne ist übrigens ein professioneller Beobachter: Seit wenigen Monaten leitet er das

Badische Landesmuseum in Karlsruhe. Seine Ehefrau Cornelia Ewigleben ist, nebenbei gesagt, Direktorin des Landesmuseums Württemberg. Weil es nicht immer so einfach ist, Unterschiede auszumachen, konstruiert sie der Badener gern in Form von Witzen. Von denen kennt er Hunderte – umgekehrt gibt es so gut wie keine. Das war schon vor 150 Jahren so, als ein Badener reimte: „Ein Wetter steht grad über der Erd', wenn's nur ins Württembergische fährt! Denn tut es sich bei uns entladen, dann haben wir den Hagelschaden.“ Ehe nun Tränen des Mitleids fließen, muss erwähnt werden, dass das Misstrauen auch handfeste Ursachen hat. Dass sich die Stuttgarter Zentralisten die Abstimmungsmehrheit für den Südwesstaat 1952 mit einem Trick verschafften, hat man ihnen am Rhein lange nicht verziehen. Der alte Spruch „Alles, alles Schturgert zu“ klingt dort in manchen Ohren noch immer wie eine Drohung. Badische Lordsiegelbewahrer wie die „Landesvereinigung Baden in Europa“ fürchten nichts mehr als schwäbischen Zentralismus. Mit Argusaugen wachen sie darüber, dass im Osten nur

Zur Person

Tobias Streck

- 1976 in Offenburg geboren.
- Studium der Germanistik, Sprachwissenschaft und Politikwissenschaft in Freiburg.
- Seit 2009 Leiter der Arbeitsstelle Badisches Wörterbuch am Deutschen Seminar der Uni Freiburg.
- 2010 Promotion über Dialektwandel
- Infos zum „Badischen Wörterbuch“ unter <http://portal.uni-freiburg.de/sdd/fsbw/badischwb/badwoerter>. (cb)



Foto: Seeger/Uni Freiburg